

TransAct

**Interventionen zur Lage
in Österreich**

**Transnational Activities
in the Cultural Field**

museum in progress

2009

Christian Reder

Zu Bürgern Europas werden?

We, the people of Europe?

Durch Gewöhnungseffekte ist längst alltäglich geworden, was vor zehn Jahren als gesellschaftspolitische Zäsur gegolten hat, weil eine rechtslastige ‚bürgerliche Mehrheit‘ für einige Zeit die Regierung stellte. So aufgewertet, entfaltet das im öffentlichen Raum grassierende perfide Spiel mit rassistischen Provokationen und NS-Reminiszenzen auch unter anderen Machtkonstellationen eine ungebrochene Eigendynamik. Wie die Wahlergebnisse zeigen, gelingt es, gut ein Viertel der Bevölkerung durch ressentimentgeladene Emotionalisierung, der jede seriöse Diskutierbarkeit und noch so negative Außeneindrücke egal sind, zu beeindrucken und andere Parteien in diesen Sog hineinzuziehen. Politik reduziert sich auf Innenpolitik. Gegenpositionen bleiben ein Minoritätenprogramm. Evident wird, was zynische Geister latent behaupten: Das Land ist wie es eben ist. Jedenfalls zeigt sich ständig, in welcher schizophrener Weise Österreich auf Fremdenverkehr fixiert ist, als Tourismusland, das sich zunehmend gegen jedes Arbeits- und Bleiberecht für fremd Wirkende sperrt. Der Staat positioniert sich fortwährend so, als ob der jeweilige Polizeiminister – egal von welcher Partei, egal ob Mann oder Frau – regieren würde, da wegen politisch angeheizter, medial gespiegelter Stimmungslagen ein rigoroser Umgang mit unerwünschten Ausländern als wahlentscheidend angesehen wird. Konträr zu jeder Weltoffenheit soll Abschottung ermöglichen, im „sichersten Land der Welt“ zu leben, ohne dass bei solchen Sprüchen die Analogie zu Diktaturen noch auffällt. X-beliebige Schlagzeilen vom September 2009 verdeutlichen das Klima: „Regierung will Asylrecht massiv verschärfen“, „System Schubhaft: Sinn, Funktion, Kritik“. Vor allem „das Thema ‚Ausländer(innen)-feindlichkeit““, so ein Resümee der Studie zum Wertewandel 1990 – 2008, „bestimmt nicht nur die alltagspolitische Polemik, sondern auch die grundsätzliche politische Haltung

der Menschen massiver und nachhaltiger als bisher vermutet“. Ständig macht sich überwunden Geglaubtes bemerkbar, als – so *Der Standard* – mit neuen Daten belegbare Grundstimmung: „Zwischen Führersehnsucht und Fremdenhass“. „Während die Gruppe der ‚Autoritären‘ hierzulande in den letzten Jahren ‚stetig und deutlich‘ gewachsen ist, sind die ‚liberalen Idealisten‘ mittlerweile noch weniger als früher geworden.“ Kritische Stimmen der Zivilgesellschaft, ob aus kulturellen Feldern, von Amnesty, der Caritas oder privaten Initiativen, werden permanent als überflüssig und destruktiv abqualifiziert. Volksnähe verzerrt sich, verstärkt durch Boulevardmacht, Trash- und Talk-Shows, vielfach ins Monströse. Die Anzahl positiv zur EU Eingestellter hat sich halbiert.

Im Jahresbericht von ZARA, der verdienstvollen NGO für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, heißt es zur aktuellen Situation bitter: „Die Stimmung ist nicht gut. Sie ist nicht gut auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, im Internet, in den Medien und an Hauswänden. Überall entladen sich dumpfe Bosheiten, die insbesondere Menschen, die nicht in diesem Land geboren sind, massiv beeinträchtigen. Sie werden verbal und körperlich attackiert, verleumdet, gedemütigt und ausgeschlossen. Überall wird ihnen signalisiert: ‚Ihr seid nicht willkommen.‘“ Auf solche demokratiepolitischen Krisenkonstellationen eingehend, beschrieb die besonnene, stets Übertreibungen vermeidende Publizistin Barbara Coudenhove-Kalergi im Mai 2009 die Entwicklung treffend als bedrückend weltfremde Isolierungstendenz: „Nach wie vor empfinden viele die Union nicht als größere Heimat, sondern als eine Art Besatzungsmacht und die östlichen Nachbarn samt den Türken als Feinde, die uns bedrohen. Im Grunde sehnen sie sich zurück nach der guten alten Zeit des abgeschlossenen Schrebergarten-Österreich. Dieser Grundstimmung tragen sowohl die Rechtsparteien

wie die Kronen Zeitung Rechnung. Einfache Antworten auf komplizierte Fragen verfehlen nie ihre Wirkung. In unserem Fall lauten sie: An allem Übel sind einerseits die Ausländer schuld und andererseits die EU. Ohne sie hätten wir es wieder gut auf unserer seligen Insel. Die Schuld der Regierungsparteien an diesem Stand der Dinge liegt darin, dass sie nie eine konsequente Gegenposition zu den Parolen der schrecklichen Vereinfacher angeboten haben. Die schwarzblaue Koalition hat ein für allemal Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und aggressiven Provinzialismus salonfähig gemacht.“ Zur Dauererscheinung wurde, was vor der bekanntlich von massiven Protesten begleiteten Wende des Jahres 2000 noch verschämt als milieuspezifische Besonderheit von Randgruppen gelten konnte. Die Standards für Akzeptables sind drastisch gesunken. Längst gelebte Internationalität wird kaum zur Kenntnis genommen.

Die in diesem Band dokumentierten Beiträge aus Kunst und Wissenschaft halten Zugänge zu konträr-vielfältigen Denkwelten präsent. Es nehmen Bürgerinnen und Bürger Stellung, die sich offenkundig nicht zu jenem ‚bürgerlichen Lager‘ zählen, das bedenkenlos den rechten Rand mit einschließt und solche Positionsunterschiede für nebensächlich hält. Verbindend wirken primär jene Freiräume, in denen an insistierender, Bedrohungen erkennender Aufklärung als Grundlage gesellschaftlicher Perspektiven weitergearbeitet wird, selbst wenn die Öffentlichkeit vieles davon vorerst nur als Ornament des Geschehens wahrnimmt. Das trennt von einem, gerade in Österreich – trotz angeblicher Kultiviertheit – keineswegs durch liberale Haltungen kenntlichen, zum politischen ‚Lager‘ verfremdeten Bürgertum, das überdies stereotyp dazu neigt, in Kritikern Rest-Linke zu sehen, denen, wie Fremden, kaum die (Staats-) *Bürgerschaft* zustehe. Es trennt auch von der kaum als Gegenkraft wahr-

nehmbaren, ihrerseits längst diffus verbürgerlichten Sozialdemokratie, die eher durch Anpassung als durch Überzeugungsarbeit versucht, dem Abwandern vieler ihrer Wähler nach Rechts zu begegnen.

Der Historiker Reinhart Koselleck präzierte solche das Engagement betreffende Verwirrungen, denn es sei „bedeutungsblind, wenn nicht der Ausdruck ‚Bürger‘ in seinem Begriffswandel untersucht wird: vom (Stadt-)Bürger um 1700 über den (Staats-)Bürger um 1800 zum Bürger (= Nichtproletarier) um 1900“, was schließlich – wie zum Beispiel Jürgen Osterhammel in *Die Verwandlung der Welt* detailreich darlegt – eine durch Nationalismus, Kolonialismus und Rassismus beschleunigte „radikale Entbürgerlichung“ ganzer Gesellschaften ergeben hat, so bürgerlich die Lebensweisen auch geworden sind. Um Perspektiven greifbar zu machen, plädiert daher etwa der französische Philosoph Étienne Balibar in *Sind wir Bürger Europas?* entschieden für eine, sich auf „Baustellen der (und für die) Demokratie“ neu formierende, kosmopolitische „Bürgerschaft in Europa“, die „fortgeschrittener ist als die nationalen Gemeinschaften“ und bloßer Lobbyismus, weil sie im Rahmen von „wirklich europäischen Parteien“ agieren könnte – was angesichts eingespielter Machtstrukturen und xenophober Tendenzen immerhin eine Orientierung wäre, wobei weithin bewusst sein müsste: „Die ‚Menschenrechte‘“, so Balibar, „sind den ‚Bürgerrechten‘ weder *vor-* noch *übergeordnet*, beide stehen *nebeneinander* und bedingen einander.“

Distanzen dazu macht deutlich, dass der 2008 trotz seiner rechtsextremen Positionen von 60 Prozent der Abgeordneten zum Dritten Nationalratspräsidenten gewählte FPÖ-Vertreter gelassen konstatieren kann: „Ich sehe mich nicht veranlasst, zurückzutreten, weil ich die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung vertrete.“ Wie gefiltert die Öster-



Wahlplakat, Wien 2008

Österreich plaktiv
Österreichische Nationalbibliothek:
Newsletter Nr. 2, April 2009

reichische Nationalbibliothek Zeitgeschichte vermittelt, demonstriert sie mit einer Montage aus ihrer Plakatsammlung. Als die signifikanten Politiker werden Josef Klaus („Ein echter Österreicher“), Jörg Haider und Wolfgang Schüssel („Österreich. Bleibt besser.“) hervorgehoben. Die Wirtschaft ist durch die Traditionsunternehmen Meinel und Palmers vertreten, ungeachtet dessen, dass das eine, vom Lebensmittelhandel zur Bank mutiert, tief in Finanzskandale verstrickt und das andere längst an Global Player verkauft ist. Das Filmplakat zu *Metropolis* (Fritz Lang, 1927) deutet Modernisierungsängste an. Frauen spielen keine sichtbare Rolle. Material für endlose Analysen, wie es um die Befindlichkeit sich trotz aller Milieuprägungen fortwährend weiter ausdifferenzierenden Gruppierungen dieser Gesellschaft steht. Für Selbstironie bleibt wenig Raum. Von sich nicht bloß eindimensional als ‚neoliberale‘ Effizienzgesinnung verstehender Liberalität, kann, als Grundlage für Weiteres, insgesamt keine Rede sein, denn das würde, so Richard Rorty, bei gesellschaftlichem Handeln das strikte Bemühen um Chancengleichheit voraussetzen und ständige „Zweifel an der eigenen Sensibilität für die Schmerzen und Demütigungen anderer“, so wie das Bestreben, „unser Verständnis des ‚Wir‘ so weit auszudehnen, wie wir nur können“.

Zu einer solchen, kosmopolitisch orientierten Offenheit – und zu der von mir herausgegebenen *Edition Transfer* – sind die Fragen aufwerfenden, kritisch-solidarischen Stellungnahmen des von Cathrin Pichler und dem museum in progress, vertreten durch Joseph Ortner, Kathrin Messner, Roman Berka und Sabine Dreher, initiierten TransAct-Projekts ein gewichtiger Beitrag, gerade wegen unterschiedlichster Zugänge, die sich nicht vorschnell national oder parteipolitisch eingrenzen lassen. Alle diese – nunmehr hier gesammelt verfügbaren – Text-Bild-Beiträge hat damals *Der*

Standard als Reflexionsmaterial veröffentlicht: jene von Lawrence Weiner, Walter Obholzer, Christian Boltanski, Anna und Bernhard Blume, Jochen Gerz, Harun Farocki, John Baldessari, Oswald Oberhuber, Nancy Spero, Heimo Zobernig, Ferdinand Schmatz, Franz Graf, Lisl Ponger, Günter Brus, Doron Rabinovici, Johanna Kandler, Walter Schmögner, Pierre Bourdieu, Slavoj Žižek, Hermann Beil, Werner Hofmann, Kasper König, Harald Szeemann, Artur C. Danto, August Ruhs, Sabine Breitwieser, Roger M. Buergel, Alexander Kluge, Martin Prinzhorn, Emmerich Tálos, Daniela Hammer-Tugendhat, Ernst Strouhal, Wolf Singer, Sylvère Lotringer, Douglas Gordon, Christian Marclay, Neal Ascherson und vielen anderen. Das gibt einer dezidiert grenzüberschreitenden Öffentlichkeit Kontur, die sich – als zivilgesellschaftliche Stimmenvielfalt – nicht in den ‚Kultursektor‘ abschieben lässt, nicht mit Geschehenem und Mainstream-Palaver abfindet und sich noch anderes vorstellen kann.

Die warnenden, bei analogen Entwicklungen nirgends durchgehaltenen ‚Sanktionen‘ der EU gegen Österreich sind eben bloß ein Element aufgefächerter Reaktionsweisen gewesen. Wäre das ausgeblieben, hätten kritische Positionen jeglichen Halt verloren, gerade auch im Land selbst, das international vor allem wegen Waldheim und Haider Beachtung fand, was staatsbürgerlich gesehen für jene, die nicht zur plötzlich hyperpatriotischen Verteidigungsfront gehörten, wegen der demonstrierten Uneinsichtigkeit schon deprimierend genug war. Politisch ist das Land inzwischen statt in zwei in drei kooperationsbereite Einflussphären aufgeteilt. Immer mehr Details zur Privatisierungskorruption werden bekannt. Kontrollmechanismen, inklusive der gewerkschaftlichen Mitbestimmung in Aufsichtsräten, haben gerade im Bankwesen eklatant versagt. Zur Rechtfertigung wird auf

vergleichbare Zustände im Ausland verwiesen, eine EU-Koordination aber in vielen Gebieten eher blockiert. In Machtpositionen gelangt, können viele recht gut miteinander, fern davon geht es so entfremdet zu, wie zwischen keineswegs integrierten ethnischen Gruppen. Gestaltungs- und Transparenzdefizite und die Form der Auseinandersetzung unterminieren latent demokratische Standards. Das lässt sich verdecken, indem Konflikte stereotyp auf Bedrohungen von Außen, auf die EU und zuwandernde Fremde, umgelenkt werden – was die Perspektive, einmal zu Bürgerinnen und Bürgern Europas zu werden, permanent vernebelt. Angesichts ausufernder globaler Zusammenhänge läuft ein simples Pro- und Kontra-Denken allein jedoch längst ins Leere. Umso wichtiger ist es, dass subjektiv differenzierende Stellungnahmen eine Öffentlichkeit erreichen und als Buch zugänglich bleiben.

Quellen

Der Standard, Wien,

14. 9., 30. 7., 15. 6., 6. 5. 2009

Die Presse, Wien, 16. 9. 2009

Christian Friesl, Regina Polak,

Ursula Hamachers-Zuba (Hg.):

Die Österreicher innen.

Wertewandel 1990–2008, Wien 2009,

S. 284, 260

ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit:

Rassismus Report 2008, Wien 2009

Reinhard Koselleck: *Vergangene Zukunft.*

Zur Semantik geschichtlicher Zeiten,

Frankfurt am Main 2000, S. 116

Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt.*

Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts,

München 2009, S. 1081

Étienne Balibar: *Sind wir Bürger Europas?*

Politische Integration, soziale Ausgrenzung

und die Zukunft des Nationalen, Hamburg 2003,

S. 280, 286, 283, 12, 189

Österreichische Nationalbibliothek:

Newsletter Nr. 2, Wien, April 2009

Richard Rorty: *Kontingenz, Ironie und Solidarität,*

Frankfurt am Main 1992, S. 320, 316